

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 43

Rubrik: Fredy Nötzli : der letzte Schweizer Literatur-Nobelpreisträger

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

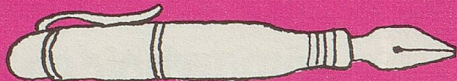
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

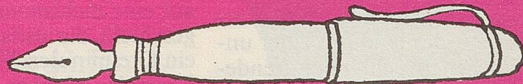
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FREDY NÖTZLI DER LETZTE SCHWEIZER LITERATUR-NOBELPREISTRÄGER



Sein Werdegang,
sorgsam aufgezeichnet
von Ulrich Weber



22. KAPITEL:

FRIEDRICH NOELTE AN DER BUCHMESSE

Fredy Nötzli alias Friedrich Noelte (vom Verleger ihm verliehenes Pseudonym) fuhr an die Frankfurter Buchmesse. Wer in den Kreis der besten Schriftsteller des deutschsprachigen Raumes aufsteigen will, muss nach Frankfurt reisen. «In diesen zehn Tagen werde ich Sie zum Star der abendländischen Kultur aufbauen», versprach der Verleger mit listigem Blick.

Der Verleger gab sich tatsächlich gewaltige Mühe. In einer riesigen Halle hatte er ein kleines Plätzlein von ein paar wenigen Quadratmetern ergattert, auf dem gerade noch ein Stuhl für Fredy hingestellt werden konnte. In der Ecke war Fredys Buch «Hotel im Sturz» aufgestapelt, und an den Wänden hingen seine Porträtphotos – sein schwammiger Kopf, gleich siebenfach vergrössert; scheusslich, aber eindrucksvoll.

Fredys Stand war nicht zu übersehen. Sein grüblerischer, siebenfach vergrösserter Blick musste jeden Passanten packen und mit aller Macht anziehen. Die Sache hatte nur einen Haken: Sämtliche anderen Stände wiesen ebenfalls Photos ihrer Schriftsteller auf – siebenfach vergrösserte, schwammige, haarige, stachelige Köpfe mit grüblerischen Blicken. Fredy Nötzli alias Friedrich Noelte ging in diesem Heer von photographierten Autoren völlig unter. Niemand interessierte sich für sein Buch und seine Person. Die Besucher und Journalisten drängten sich viel lieber um die Stände eines düsteren Sterbeforschers, eines blassen Fernsehlieblings und einer attraktiven, langbeinigen Astrologin.

Fredy und sein Verleger gaben nicht auf. In Windeseile stellten sie eine fabelhafte Dokumentation über das Buch «Hotel im Sturz» zusammen, legten tolle Photos des Autors und des Handlungsorts bei und verpackten alles in einen hübschen orangen Plastiksack, den sie gratis an die Ausstellungsbesucher abgaben. Die Unterlagen waren beispielhaft für die Darlegung moderner Literatur.

Eigenartigerweise verweigerten die Passanten die Annahme dieser vorzüglichen Dokumentation. Die meisten von ihnen hatten schon an andern Ständen fabelhafte Zusammenstellungen über Autoren und Bücher in roten, blauen und gelben Plastiktaschen erhalten und zeigten wenig Lust, noch mehr beladen zu werden. Und diejenigen, welche Noeltes orange Plastik-

taschen anstandshalber annahmen, trugen sie höchstens bis zum nächsten Papierkorb, wo sie der Verleger einsammeln und hierauf wieder neu verteilen konnte – eine zweifellos rationelle und kostensparende Werbemassnahme, aber nicht unbedingt eine effiziente.

Fredy und sein Verleger verzweifelten keineswegs. Sie kamen auf die Idee, die Ausstellungsbesucher zu einem Apéro einzuladen. Sie servierten ihnen Waadtländer Weissen und bemühten sich, die Leute in ein Gespräch zu verwickeln. Die Passanten nahmen den Wein noch so gerne an, lehnten aber die nähere Bekanntschaft mit dem grossen Schriftsteller Friedrich Noelte gnädig ab. Sie wanderten lieber gleich zum nächsten Stand, wo Moselwein angeboten wurde. Überall sah man zufriedene Leute mit Weissweingläsern umherlaufen.

Fredy und sein Verleger intensivierten ihre Anstrengungen und organisierten Cocktailparties, Bier vom Fass, Würste vom Grill und Gabelfrühstücke mit Champagner. Der Andrang hielt sich im Rahmen, weil auch die andern Stände Cocktailparties und Gabelfrühstücke organisierten und die Ausstellungsbesucher nicht überall gleichzeitig sein konnten. Die Kasse des Verlegers war inzwischen leer, und für das Buch interessierte sich noch immer niemand.

Fredy und sein Verleger verfielen nun auf ausgefallene Ideen. Sie spielten einflussreichen Persönlichkeiten ganz gezielte Gerüchte zu. «Haben Sie schon gewusst», fragte der Verleger einen prominenten CDU-Politiker, «dass das Buch die unflätigsten Angriffe gegen die Regierung Kohl

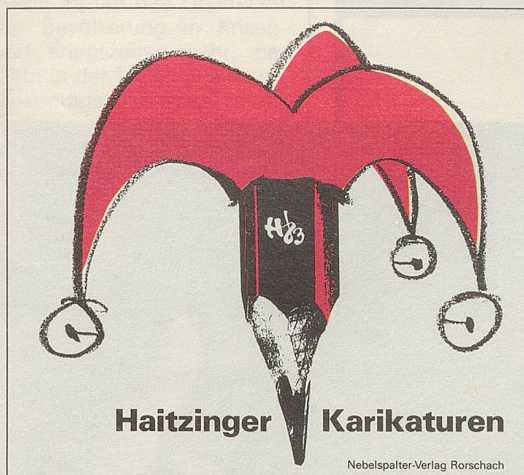
enthält? Noch kein Romanautor ist so stark unter die Gürtellinie gegangen wie dieser Noelte!»

«Ach was», grinste der Politiker, «jeder Schriftsteller geht unter die Gürtellinie. Und Helmut Kohl ist sich diese Unflätigkeiten schon so gewohnt, dass sie ihm schon gar nicht mehr auffallen. Heute fällt nur noch auf, was über der Gürtellinie bleibt.» Und freundlich nickend legte der CDU-Politiker das Buch wieder auf den Haufen zurück.

Der Verleger ging noch weiter. «Hochwürden», raunte er einem vorbeihuschenden, schwarzgewandeten Priester zu, «haben Sie schon dieses schamlose Buch hier gelesen? Dieser Noelte attackiert die Kirche in seinem Machwerk doch tatsächlich auf übelste Weise. Die Bischofskonferenz, nein, der Papst höchstpersönlich sollte dieses antireligiöse, infame Buch beschlagnahmen lassen!» Der Priester lächelte mild. «Die Welt ist voller bemitleidenswerter Menschen, die sich vom Glauben abgewendet haben und dem Satan als Werkzeug dienen», sprach er. «Lassen Sie uns für den irrenden Sünder beten, auf dass er den Weg zu uns zurückfinde.» Der Priester und der Verleger beteten gemeinsam, worauf sich der brave Mann würdigen Schrittes entfernte.

Nötzli und der Verleger liessen nicht locker. Einigen Journalisten, die sie an den Stand zu schleppen vermochten, schilderten sie das Buch «Hotel im Sturz» als höchst amoralisches, perverses Opus. «Sie», zischten sie den Presseleuten zu, «da drinnen wimmelt es von Inzucht und Unzucht, Sodomie, Masochismus, Sadismus, Genital-, Oral- und Analverkehr; die rein-





**Ab sofort
bei Ihrem Buchhändler
erhältlich**

Haitzinger Karikaturen 83

Politische Karikaturen

72 Seiten mit 66 Zeichnungen, gebunden, Fr. 15.80

Haitzinger mit Leib und Seele dem Karikieren und Malen verschrieben, attackiert mit Scharfsinn und ungeheurem Können einseitig-sture Optik in Ost und West und Frag- und Karikaturwürdigkeiten in aller Welt. Dabei bedient er sich nur selten der alleinigen Übertreibung, vielmehr reisst er Figuren aus ihrem realen Kontext heraus und postiert sie auf einer Bühne, die er mit Versatzstücken aus allen Lebensbereichen ausstattet, und erreicht dadurch den komischen Effekt.

*Unentbehrlich für jeden
politisch interessierten Haushalt*

ste Schweinerei!» «Und jetzt», antworteten die Journalisten, «an den andern Ständen erzählen sie uns genau dasselbe. Es wird ja nicht so schlimm sein!» Und gähmend liefen sie davon.

Nun kam der Verleger auf eine noch ausgefallene Idee. Er kaufte in der Stadt in einem Sex-Shop eine Kassette mit einem harten Pornofilm im Hotelmilieu und führte diesen nun stündlich in seinem Stand vor. Jetzt endlich blieben die Passanten stehen, denn laufende Bilder haben die Menschen bekanntlich schon immer mehr zu packen vermocht als Bücher. Der Verleger behauptete nun vor den Zuschauern ohne jegliche Hemmungen, es handle sich um die Verfilmung des hier aufliegenden Romans «Hotel im Sturz» von Friedrich Noelte.

Die Leute schauten sich die Kassette genüsslich an (es bildete sich gleich eine riesige Mensentraube) und nickten am Schluss zufrieden. «Fein», sprachen sie dann, «wenn wir den Film jetzt schon gesehen haben, brauchen wir das Buch ja gar nicht mehr zu kaufen!» Und sie verzogen sich fröhlich. Und so verlief es hinfort allstündlich.

Nötzli und der Verleger waren verzweifelt. Das Buch blieb total unbeachtet. Es war einfach nichts zu machen. Gedeckelt betranken sie sich mit ihrem Waadtländer Wein und sassen und lagen den ganzen Tag bechernd, dösend und schnarchend in einer Ecke ihres Standes, derweil das Publikum stündlich die Vorführung des Pornofilms verlangte.

Dann, eines Tages, trat ein geschniegelter Mann kalkweiss vor Wut an ihren Stand und drückte bei der Filmkassette die Stop-

Taste. «Sagen Sie mal: was fällt Ihnen eigentlich ein, hier meinen Film vorzuführen!» rief er.

Fredy und der Verleger erschauerten. Sie hatten es offensichtlich mit dem berühmten Pornofilm Egon S. zu tun, der sich wütend und händeverwerfend darüber beschwerte, dass man sein Produkt unter Vorspiegelung falscher Tatsachen laufend hier abspulte. Er drohte geifernd mit Gericht und stellte eine gewaltig hohe Schadenersatzforderung in Aussicht. Fredy und der Verleger sackten zusammen und erkannten glasklar: Jetzt waren sie am Ende. Dieser Mann wollte zigtausend Franken von ihnen, und dabei war die Kasse schon lange leer. Und das Buch wurde nicht gekauft. Die Katastrophe war perfekt.

Und dann kam alles ganz anders: Zufälligerweise hatte sich in diesem entscheidenden Moment gerade die Journalistin Brigitte K. (von der gesellschaftskritischen Zeitung «Nieder mit dem Staat!») am Stand aufgehhalten und die Auseinandersetzung zwischen dem Pornofilm Egon S. einerseits und dem Verleger und Nötzli an-

derseits mitbekommen. Als engagierte Frau dieser Zeit war sie sofort auf die Zeitungsredaktion gestürzt und hatte dort einen Brandartikel gegen den Pornofilm niedergeknallt. Schamlos beute er den Frauenkörper für seine Zwecke aus, schaffte Millionen damit und habe schliesslich keine Hemmungen, auch gleich noch die Literatur und damit die abendländische Kultur in Frage zu stellen. Da gebe es doch diesen Friedrich Noelte, schrieb Brigitte K. ohne jegliche Kenntnis weiterer Hintergründe, der habe einen tiefeschürfenden Roman über unsere Zeit und die Vermarktung der Frau und über die bösen Pornofilm und so weiter geschrieben, und schon komme dieser Egon S. und drohe diesem armen Schriftsteller mit einem Millionenprozess. Dabei sei gerade dieser Roman «Hotel im Sturz» die Neuerscheinung dieser Frankfurter Messe und dieser Friedrich Noelte die Entdeckung dieses Bücherherbstes.

Niemand nahm sich die Mühe, die Recherchen der Brigitte K. zu überprüfen. Andere Zeitungen, Radio und Fernsehen zogen nach, lobten und priesen Friedrich Noelte, der mit seinem Roman in einsame Höhen vorgestossen sei, und verdammt Egon S. in die tiefsten Tiefen der Unterwelt. Egon S. war kein dummer Mann und spürte, dass er die öffentliche Meinung gegen sich hatte, denn erstens drehte er Pornofilme, zweitens verdiente er damit ausgezeichnet, und drittens konnte es sich keine Zeitung leisten, die ganze Geschichte von seiner Warte her zu beleuchten.

Der Roman «Hotel im Sturz» wurde zum Tagesgespräch und zwangsläufig zum Bestseller. Friedrich Noelte war endgültig in die oberste Gilde der Schriftsteller dieser Welt vorgedrungen.

Wie den Nebi-Lesern bestens bekannt sein dürfte, ist Fredy Nötzli der (bis heute leider) letzte Literatur-Nobelpreisträger geblieben, den die Schweiz hervorgebracht hat. Unser Mitarbeiter Ulrich Weber hat es verdienstvollerweise unternommen, Nötzlis beschwerlichen Anfängen nachzuspüren und seinen mühseligen Werdegang aufzuzeichnen. Der Nebelspalter hat sich die Exklusivrechte an der bemerkenswerten Lebensgeschichte unseres verehrten Mitbürgers gesichert, die hiermit erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden kann.

PS. Falls Ihnen wider Erwarten der Name Fredy Nötzli nichts sagen sollte: Der Schriftsteller verwendet heute auf Wunsch seines deutschen Verlages das Künstler-Pseudonym Friedrich Noelte.